Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 10 (1946)

Heft: 3

Artikel: Lehrgrabung im Salet bei Wagen (St. Gallen)

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vergnügen nannte sich der Verstorbene bisweilen civis Vindonissensis, und gerne nahm er auch an den Veranstaltungen der Gesellschaft Pro Vindinossa teil. Von Haus aus Architekt der E. T. H., brachte er das Rüstzeug für einen Archäologen mit sich, der in erster Linie berufen war, Probleme der grossen Architektur und der Rekonstruktion klassischer Bauten zu bearbeiten. Er begann seine wissenschaftliche Laufbahn am Deutschen Arch. Institut in Athen unter Dörpfeld, beteiligte sich zunächst an den Ausgrabungen in Pergamon und wurde später der Verfasser eines mit eigenen Zeichnungen und Plänen reich dokumentierten Bandes über das dortige Gymnasion und den dazugehörigen Heratempel. Dann leitete er eine besondere Expedition nach Mamurt-Kaleh in Kleinasien, wo er einen Tempel der Göttermutter ausgrub, und entfaltete besonders in Kos sein geniales Talent in der Aufnahme und Bestimmung von Architekturfragmenten. Auch Konstantinopel sah ihn an der Arbeit.

Ob all diesen weittragenden Unternehmungen vergass er seine Heimat nicht, der er einige bedeutende Abhandlungen widmete. So vor allem über Aventicum: Er rekonstruierte das bekannte Gebäude mit Exedren (ASA 1919), untersuchte den Cigognier (SGU. 1921, 1927) und behandelte in der ZAK 1939 ausführlich die goldene Büste des Kaisers Marc Aurel. In Boscéaz-Orbe interessierten ihn die Mosaiken, und kurz vor seinem Ableben veröffentlichte er in der ZAK 1945 einen ausgezeichneten Aufsatz über das Sardonyx-Gefäss von St. Maurice. Im übrigen war er hochgeschätzter Dozent der klassischen Archäologie an der Universität Lausanne. Die Universität Giessen ehrte ihn mit dem Titel eines Ehrendoktors.

So steht Paul Schazmann als ein feingebildeter Gelehrter von internationalem Rufe vor uns. Wer den hochgewachsenen, zurückgezogen lebenden, aber immer verbindlichen Mann persönlich kannte, schätzte in ihm seine vornehme Haltung, seine geistreiche Konversation, seine umfassende, kosmopolitische Bildung. Dass wir ihn verloren haben, erfüllt uns mit Schmerz, dass er einer der unsern war, mit Stolz. Ib.

Lehrgrabung im Salet bei Wagen (St. Gallen).

Ein freundliches Dörflein im Wiesengrund, umgeben von bewaldeten Höhenzügen, ein Arbeitsplatz im kühlen Tannenwald, ein munteres Bächlein, das noch heute über römische Ziegel springt, eine Schar junger oder doch jung gesinnter Menschen, die ausgraben lernen wollen, zehn Tage strahlender Sonnenschein, jeden Tag eine neue Entdeckung und, nicht zu vergessen, ein währschaftes Essen im Gasthof zum Rössli – wer möchte da nicht

Abb. 28. Salet, Lehrgrabung 1946.

auch einmal Ausgräber sein! Das Institut für Urgeschichte in Basel und das Historische Museum in St. Gallen hatten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um eine von Jakob Grüninger bei Wagen entdeckte römische Siedlungsstelle genauer zu untersuchen. Die eingeladenen Jünger der Archäologie, Studenten, Gymnasiasten, Museumsleute, Lehrer, auch Frauen und Jungfrauen, in Gruppen eingeteilt, pickelten, schaufelten, putzten, präparierten, zeichneten, notierten und hielten am Abend sogar Vorträge, dass es eine Freude war. Fortuna bescherte uns diesmal aber auch ein ganz besonders geeignetes Objekt. Da hatten offenbar im 3. Jahrhundert n. Chr. unsere lieben alamannischen Vorfahren einen stattlichen Bauernhof mitten in seiner Arbeit überfallen und ein kleines Nebengebäude angezündet. Decke und Dach waren samt dem Inhalt des 1. Stockwerkes in den Keller hinuntergestürzt und dort 1600 Jahre ungestört liegen geblieben. Unsere Aufgabe war es, diesen Keller sorgfältig zu untersuchen und aus den Trümmern das Gebäude, bildlich gesprochen, wieder zu rekonstruieren. Was nur der Wandbelag für Probleme stellte! Die Zimmer des obern Stockes waren mit einfacher geometrischer und pflanzlicher Dekoration ausgemalt gewesen. Nun lag der ganze Verputz in viele hundert Stücke zerbrochen im Schutt, einmal

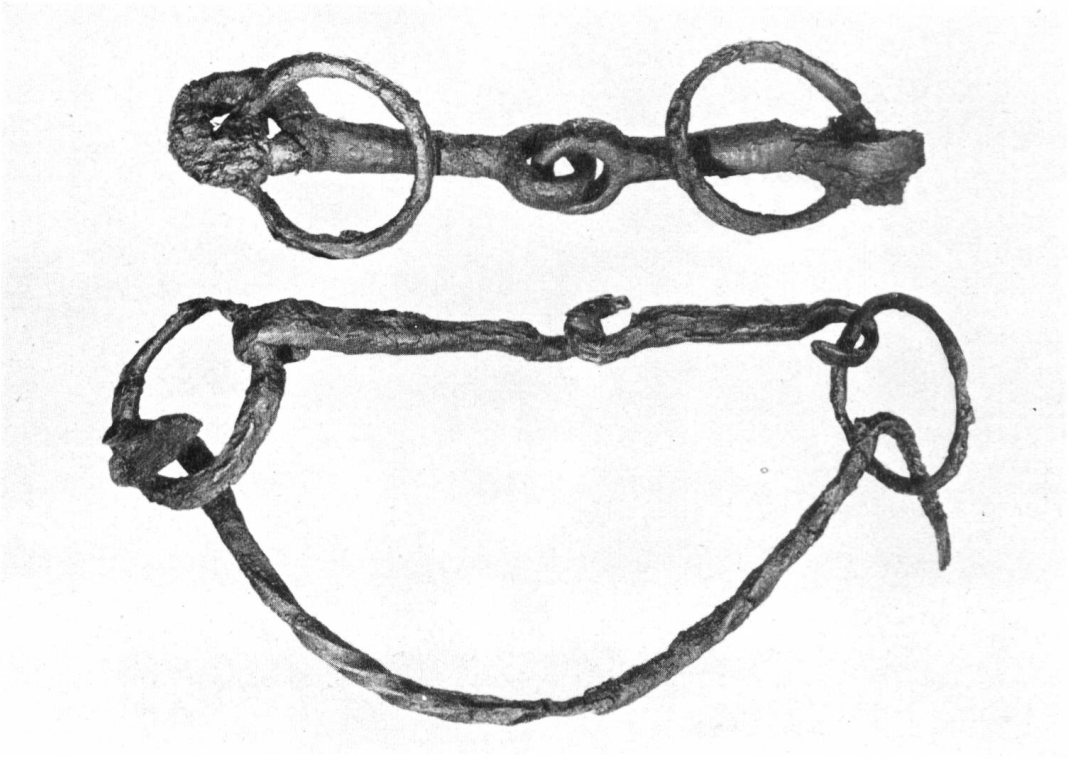

Photo E. Schulz, Basel

Abb. 29. Salet 1946. Pferdetrensen aus Eisen, die eine mit seltenem Bügel.

sogar noch ein Mauerstück mit dem anhaftenden Verputz. Wir ersannen einen einfachen, aber praktischen Arbeitsvorgang, um jedes wichtige Stück nach seiner Lage festzuhalten und später, bei einem Zusammensetzversuch im Museum, wieder zu identifizieren. Und dann der grosse Glücksfall: Ein Zimmerinsasse, der ein klassisches Latein schrieb, hatte mit einem spitzen Instrument auf ein rotes Band einen Hexameter zu kritzeln begonnen:

Masclus permisit nato tran . . .

Und dieses Verputzstück lag noch da, völlig intakt, trotz Brand und Zerstörung des Gebäudes. Nun kamen die Philologen in Schwung: Was mochte der Masclus seinem Sohne nur erlaubt haben? . . . transire ad villam? Etwa wie jener Soldat in Vindonissa, der in einem Briefe schrieb: . . . recedo ad villam. Aber nein! Das wäre doch zu belanglos. Vielleicht weist der gewählte Ausdruck natus für Sohn auf ein Literaturzitat. Wäre das ein Fund!

In späterer Zeit müssen die bemalten Zimmer als Magazinräume benutzt worden sein. Denn im Schutt des Kellers lag eine Menge interessanter

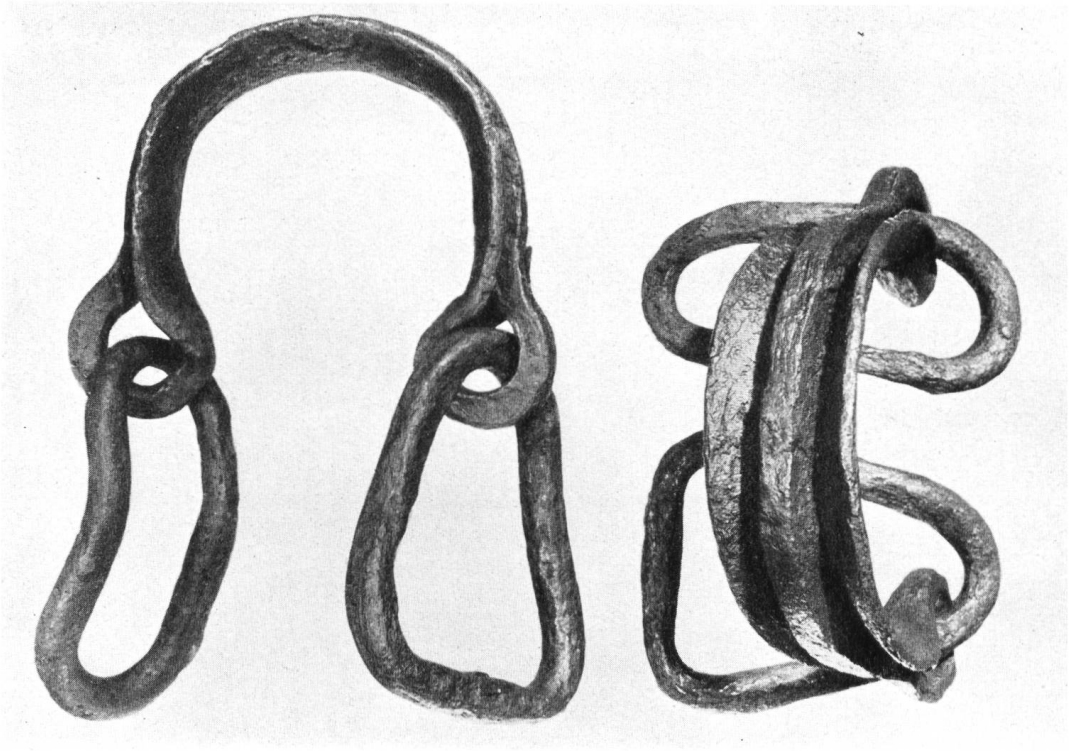

Photo E. Schulz, Basel

Abb. 30. Salet 1946. Zwei Bügel aus Eisen mit ovalem und dreieckigem Kettenglied, vielleicht zu einem Wagen gehörend.

Gegenstände: Vorschneider von Pflügen, Wagenbeschläge, Pferdetrensen, Leitseilringe, Vorhängeschloss, Schlüssel, Schnellwage, Bratspiess, Axt, Wetzsteine, Tonlampe, Werkzeuge und – als Hauptstück – eine prachtvoll geschmiedete Kesselkette aus tordierten Stangen mit Ringen und Haken zum Verkürzen. Unsere Abb. 31 zeigt sie, zusammengelegt, im Fundzustand und Abb. 32 nach der Reinigung. Es ist ein Meisterstück der Schmiedekunst. Die Verbindungsringe der tordierten Stangen sowie die einzelnen Ringe der Kette konnten an den Haken des Ankers beliebig eingehängt und damit der Kessel höher oder tiefer gestellt werden. Solche Ketten sind in den Sennhütten auch heute noch in Gebrauch. Alle diese Funde wird man im Historischen Museum in St. Gallen bewundern können. Und noch etwas wird man dort in einem Glasfläschchen sehen: Eine Probe von verkohlter Kolbenhirse (setaria italica, Bestimmung Dr. Neuweiler), von der beim Brand einige Säcke voll in den Keller hinunter gestürzt waren. Ein ganz seltener Fall, dass bei einem römischen Gutshof auch noch eine Getreidesorte festgestellt werden kann, die dort angebaut oder, sagen wir vorsichtiger, verwertet worden ist.

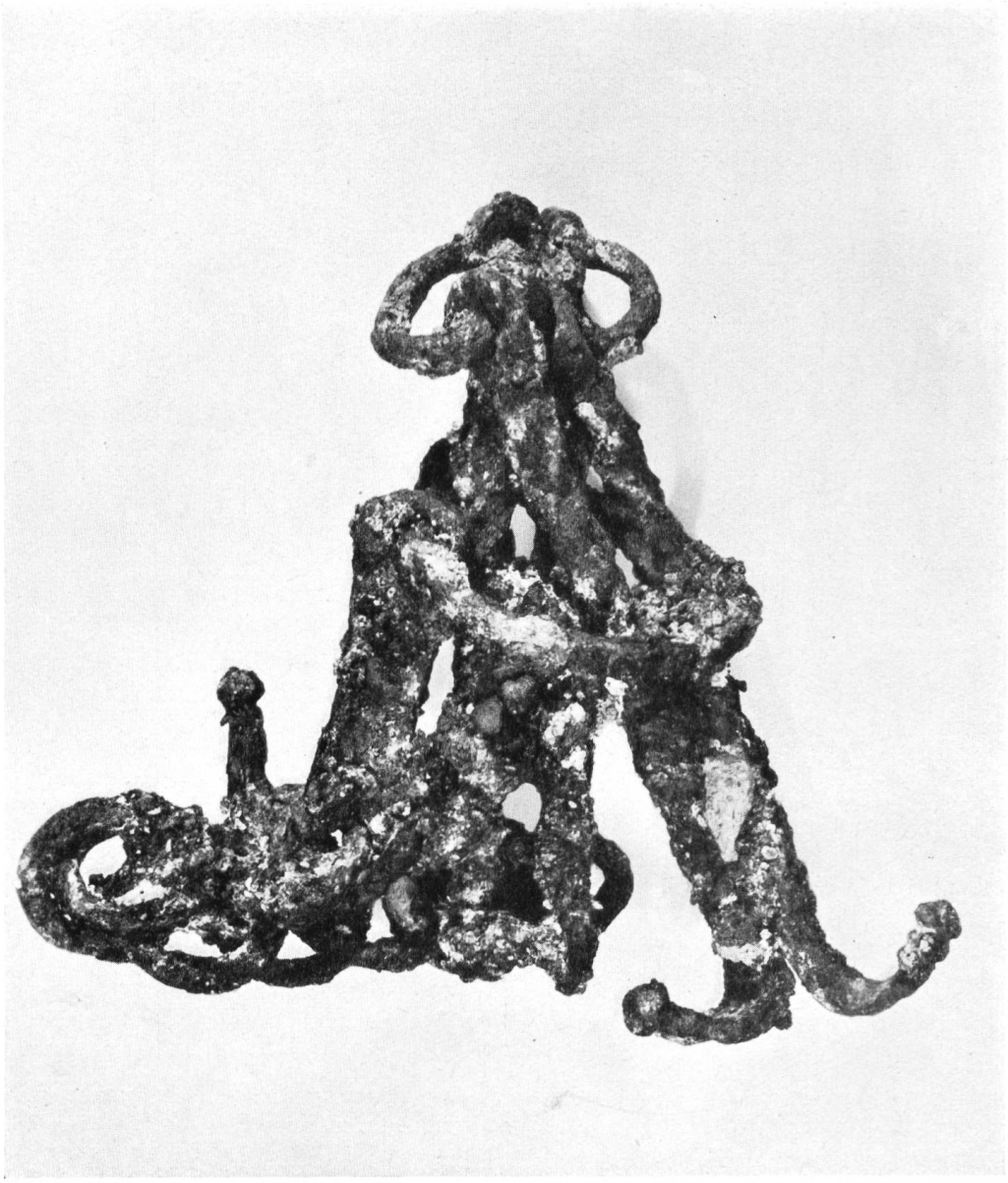

Photo E. Schulz, Basel

Abb. 31. Salet 1946. Kesselkette aus Eisen, im Fundzustand.

Aber auch der Bau selbst, so einfach er war, brachte einige hübsche Überraschungen. Da ist vor allem das stattliche Tor mit Bogenansatz zu nennen, das von der Talseite her in den Keller führt, da sind die beiden Kellerfenster mit den Lichtschächten, die durch Quader verstärkten Mauerecken, das tadellose, ausgefugte Mauerwerk überhaupt. Alles ist so gut erhalten, dass der

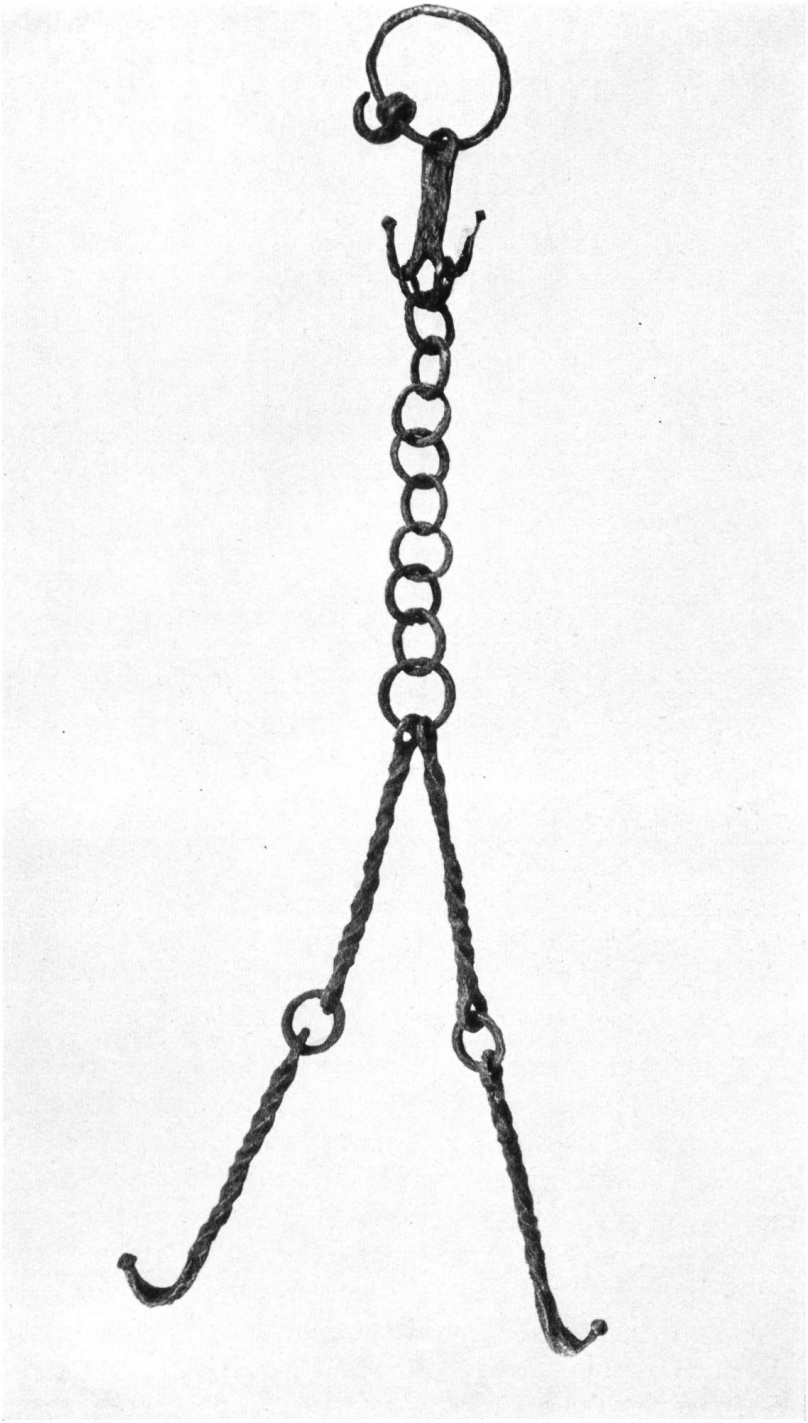

Photo E. Schulz, Basel

Abb. 32. Salet 1946. Die Kesselkette in gereinigtem Zustand, Länge 124 cm (Konservierung durch Hist. Museum Basel).

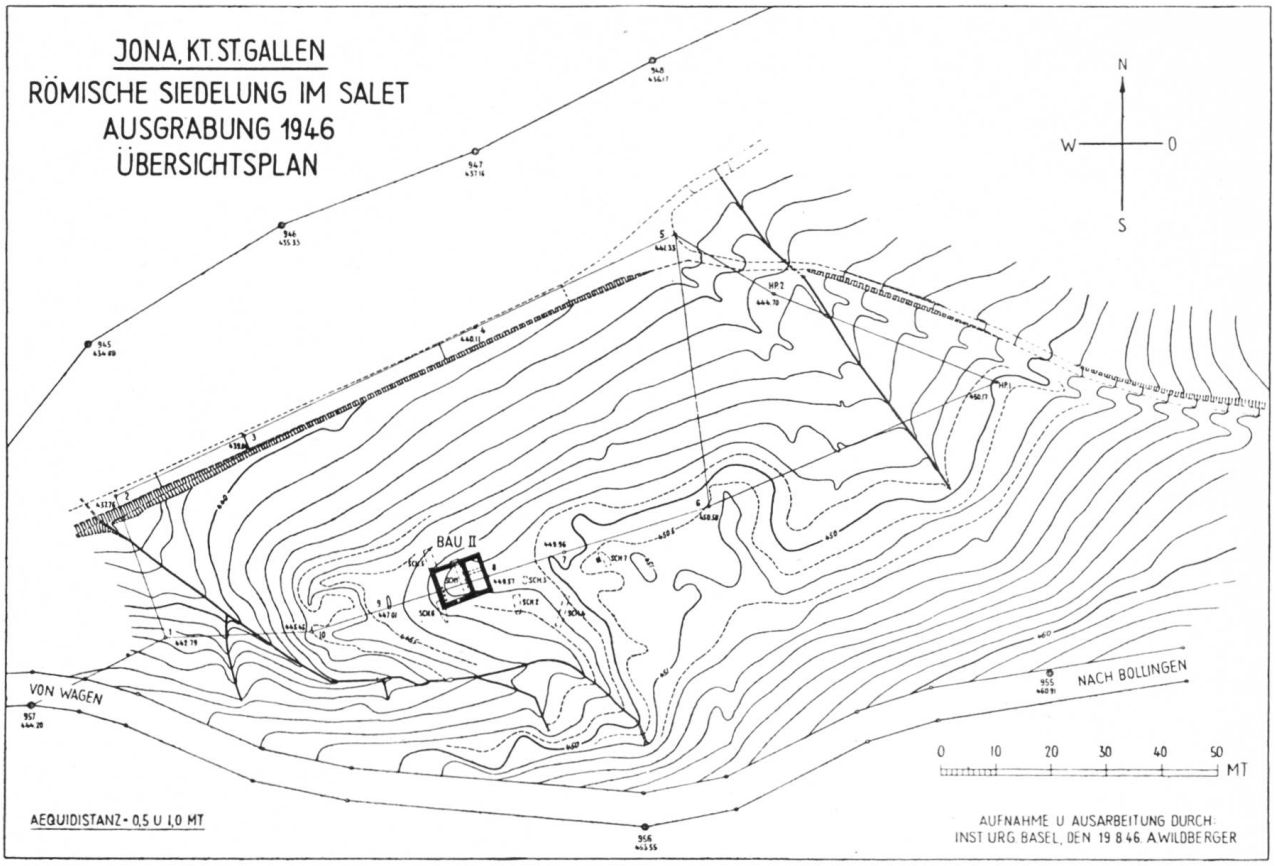

Abb. 33. Salet 1946. Kurvenplan mit Grabungsstelle, aufgenommen von A. Wildberger, Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel.

Kanton St. Gallen beabsichtigt, das Bauwerk zu konservieren und damit ein erstes derartiges Baudenkmal aus der Römerzeit auf seinem Boden zu schaffen. Zeichnungen, Notizen, Photos und Bericht wurden dem Historischen Museum in St. Gallen in einer stattlichen Mappe zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben. Nicht vergessen möchten wir, dass der Institutsgeometer mit Hilfe der Teilnehmer, die dabei einen kleinen Vermessungskurs absolvierten, einen genauen Kurvenplan des Geländes erstellte, den wir auf Abb. 33 wiedergeben. Daraus ist zu ersehen, dass neben dem untersuchten Haus noch weitere Gebäude im Boden stecken müssen, vor allem das Hauptgebäude, das von dieser Anhöhe aus frei auf die fruchtbaren Felder des Wagener Talgrundes schaute. Ohne Zweifel lag dort das Areal des Gutshofes, dessen gänzliche Erforschung unsere Lehrgrabung in so glücklicher Weise eingeleitet hat.

R. Laur-Belart.